

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 75 (1957)
Heft: 38

Artikel: Neubauten der Klinik St. Anna in Luzern: Pläne und Bauleitung: A. Boyer, dipl. Arch., S.I.A., Luzern; Ingenieurarbeiten: H. Bachmann, dipl. Ing. S.I.A., Luzern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-63420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in der ersten Woche des Monats Mai entfernt. Bei diesem Bauprogramm genügt die Ausführung eines einfachen und wenig kostspieligen Lehrgerüstes, da es den Hochwassern nicht ausgesetzt ist (Bild 15). Der Betonierungsvorgang und das etappenweise Vorspannen der Kabel erfolgte ähnlich wie bei der Sordo-Brücke. Anschliessend an das Ausrüsten wurden die Kabel injiziert.

Die erste der zweimaligen Stützfussverschiebungen diente hier nebst der Regulierung des Horizontalschubes auch zum Ausrüsten der Brücke. Während des Verschiebens hob sie sich gleichmässig vom Lehrgerüst ab und verhinderte dadurch ein lokales Aufliegen der Träger auf dem Gerüst.

Des Aussehens wegen wurde bei dieser Brücke die Kurve der Trägerunterkante flacher gehalten als bei Sordo; dadurch wird die Wirkung des Trägers betont und die Wirkung des

Bogens abgeschwächt. Das Verhältnis zwischen der Trägerhöhe am Auflager und in Brückenmitte beträgt 1,72.

Die Kosten der Brücke betragen 615 Fr./m² Grundfläche, ausschliesslich der Korrektionsarbeiten im Flussbett.

Die Unternehmerarbeiten hat die Firma Ing. M. Taddei, Castagnola, ausgeführt, die Vorspannarbeiten die Stahlton AG., Zürich.

Es sei noch erwähnt, dass die Brücken in Sordo und Dongio die zwei weitest gespannten massiven Rahmenbrücken der Schweiz sind. Beide Brückenkonstruktionen unterstanden dem Baudepartement des Kantons Tessin; die Oberbauleitung lag in den Händen des Ufficio tecnico cantonale des Baudepartements. Projekt und örtliche Bauleitung waren dem Verfasser übertragen.

Adresse des Verfassers: Dipl. Ing. W. Krüsi, Cassarate-Lugano

Neubauten der Klinik St. Anna in Luzern

Pläne und Bauleitung: **A. Boyer**, dipl. Arch. S. I. A., Luzern
Ingenieurarbeiten: **H. Bachmann**, dipl. Ing. S. I. A., Luzern

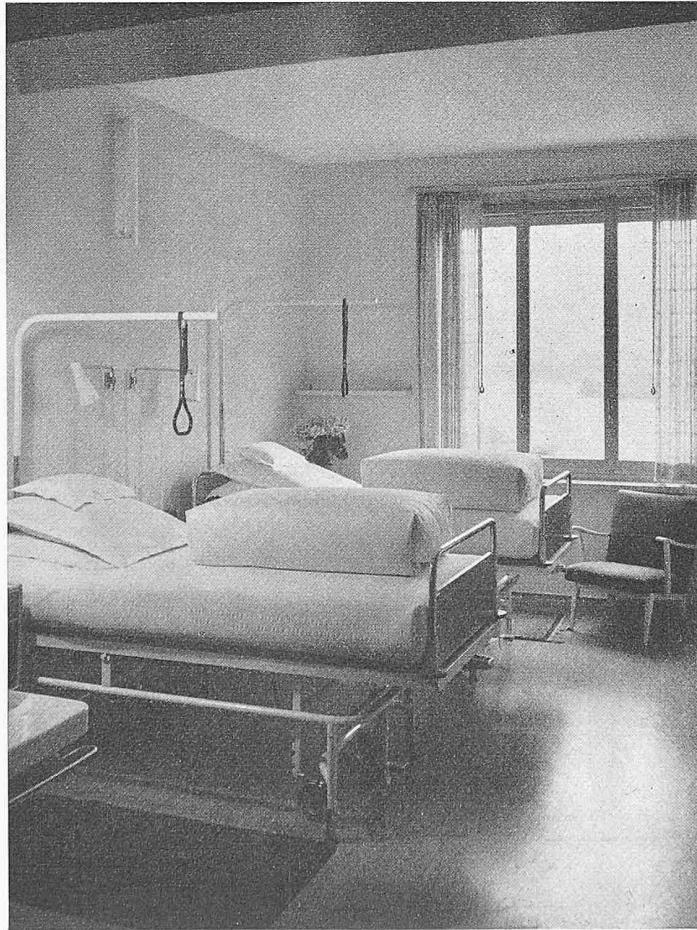
Hierzu Tafeln 41—43
DK 725.51

Vor dem 1955 in Angriff genommenen Umbau konnten im Notfall wohl bis über 230 Patienten untergebracht werden, doch waren die Zimmer und Säle stark belegt und für Notfälle oft keine Reserven mehr vorhanden. Für den vermehrten Bedarf an Pflegepersonal und um jeder Schwester ein eigenes Zimmer zur Verfügung stellen zu können, waren zusätzliche Schwesternzimmer im Neubau erforderlich. Die Maternité mit total 30 Erwachsenen- und 30 Säuglingsbetten bedurfte keiner Erweiterung.

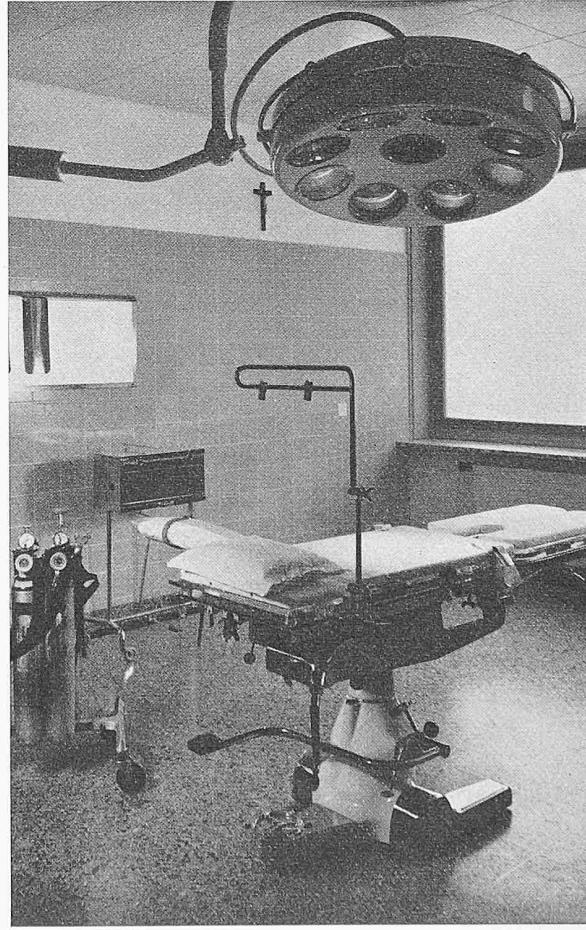
Die vorhandene Kapelle auf der Nordseite des Erdgeschosses fasste nur 90 Personen. Weitere Nachteile der bestehenden Bauten waren: Zu kleine Röntgenabteilung, ein einziger Schulraum für die Pflegerinnenschule, veraltete Opera-

tionssäle mit zu wenig und zu engen Vorräumen. Während die Küche im Jahre 1947 grosszügig disponiert und umgebaut wurde, waren alle Offices zu klein. Die Wäscherei und deren Nebenräume waren zu eng und zu knapp dotiert mit Apparaten, so dass die Vermehrung der Bettenzahl auch einer bedeutenden Erweiterung der Wäscherei rief. Ein Personenlift fehlte, der vorhandene Bettenlift reichte nur noch knapp für den sich stets erweiternden Betrieb im Altbau, die alte Heizanlage hatte ausgedient. Alle diese Mängel riefen einem Studium im Hinblick auf grosszügige bauliche Erweiterung und Umbauten im alten Klinikgebäude.

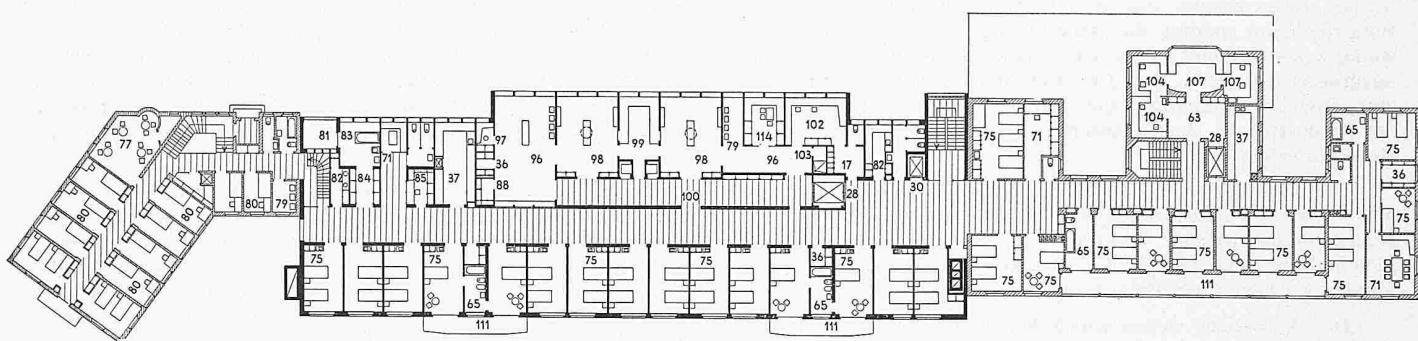
Bauprogramm: Rd. 60 neue Patientenbetten in Einer- und Zweierzimmern mit allen erforderlichen Nebenräumen. Etwa

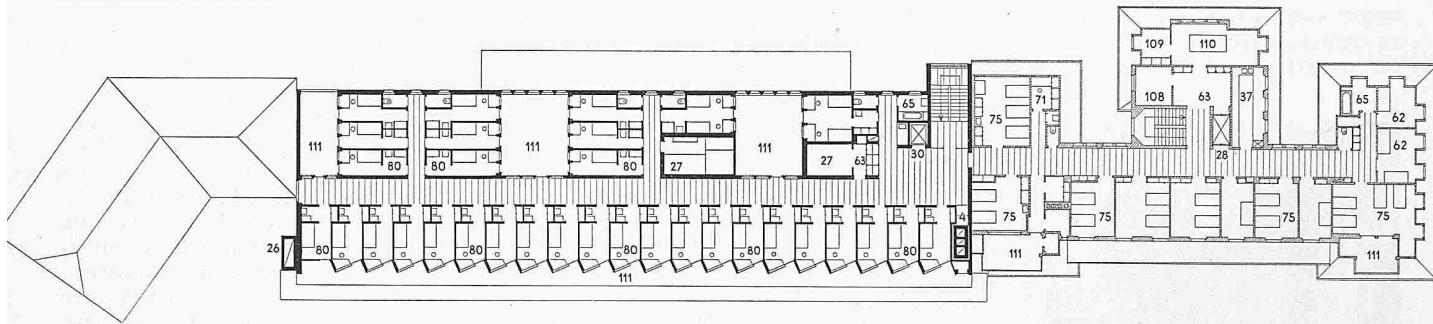


Normales Zweibett-Krankenzimmer



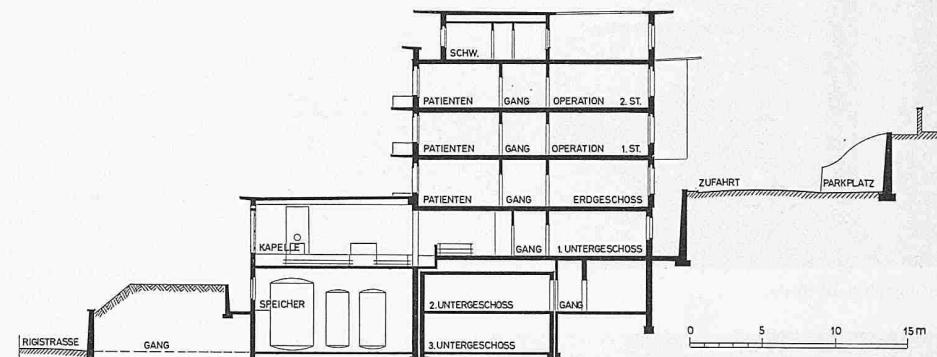
Operationssaal



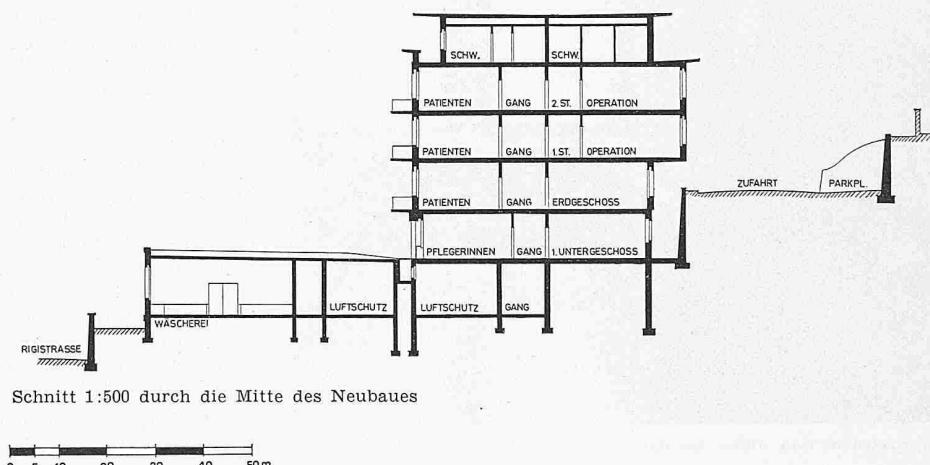


Dachgeschoss 1:600

- 31 Schmutzwäsche
- 33 Einfüllraum für Verbrennungsofen
- 34 Kührraum
- 35 Telefon-Automat
- 36 Abstellraum
- 37 Office
- 38 Keller
- 39 zur Maternité
- 40 Küche
- 41 Büro
- 42 Aufzug
- 43 Office
- 44 Essraum
- 45 Kapelleneingang
- 46 Kapelle
- 47 Opferaltar
- 48 Sakramentsaltar
- 49 Taufstein
- 50 Orgel
- 51 Spülstisch
- 52 Sängerinnen
- 53 Patienten
- 54 Beichtstühle
- 55 Sakristei
- 56 Gastzimmer
- 57 Übungszimmer
- 58 Theorieraum
- 59 Schulbüro
- 60 Leiterin
- 61 Freiluftschule
- 62 Zimmer
- 63 Vorplatz
- 64 Saal
- 65 Bad
- 66 Geschirr
- 67 Textilien
- 68 Mobiliar
- 69 Lektion
- 70 Aufbahrung
- 71 Sprechzimmer
- 72 Anmeldung
- 73 Haupteingang
- 74 Telefonzentrale
- 75 Patientenzimmer
- 76 Büro
- 77 Schwesternstube
- 78 Büro Frau Mutter
- 79 Waschraum
- 80 Schwesternzimmer
- 81 Putzbalkon
- 82 Aussigg
- 83 Patientenbad
- 84 Wäsche
- 85 Medikamente
- 86 Röntgenraum Knochen
- 87 Kommandoraum
- 88 Dunkelkammer
- 89 Umkleidekabine
- 90 Nassbefund
- 91 Röntgenraum Magen
- 92 Wäscherei Labor
- 93 Urin Labor
- 94 Chem. Labor
- 95 Blut Labor
- 96 Vorbereitung
- 97 Handschuhe
- 98 Operationssaal
- 99 Sterilisation
- 100 Operationsgang
- 101 Spezialistenzimmer
- 102 Aerzte
- 103 Douche
- 104 Labor
- 107 Apotheke
- 111 Terrasse
- 112 Lichtschacht
- 113 Zufahrt
- 114 Tagesraum Schwestern

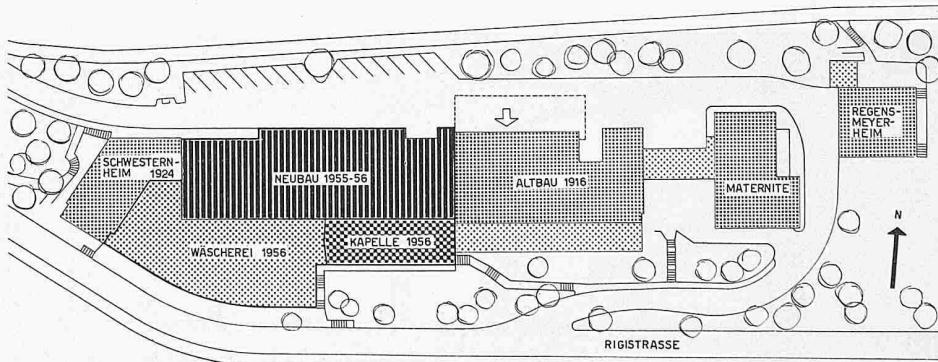


Schnitt 1:500 durch das Ostende des Neubaues



Schnitt 1:500 durch die Mitte des Neubaues

0 5 10 20 30 40 50 m



Klinik St. Anna in Luzern, Lageplan 1:1500 mit Bauetappen

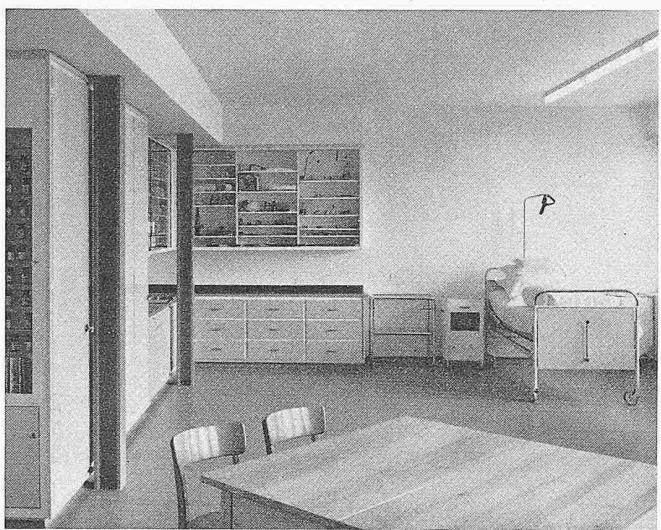
30 Schwestern-Einerzimmer. Zwei komplette neue Operationsabteilungen. Hauskapelle für 220 Sitzplätze. Röntgenanlage, neue Heizzentrale für den Gebäudekomplex oberhalb der Riggstrasse, Räume für die Pflegerinnenschule, neue Wäscherei.

Nach zahlreichen Besuchen aller neuern Spitalbauten der Schweiz und eingehenden Studien mit der Bauherrschaft ergab sich folgende *Baudisposition*: Möglichst intensive Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Gebäudes mittels eines neuen Verbindungsbaus zwischen dem alten Klinikgebäude und dem

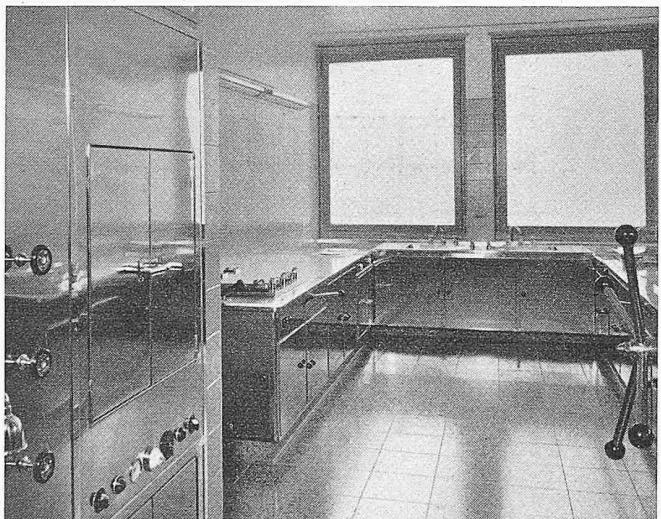
Schwesternhaus vom Jahre 1923 (vgl. Lageplan). Masse: Länge 56 m, Tiefe des Normaltraktes 16,60 m, Höhe von Kesselhausboden bis Dachgesims 23,40 m, Kubikinhalt 19 689 m³, Wäscherei 3850 m³.

Infolge einer privaten Baulinienbeschränkung war die klassische Lösung des Operationstraktes in T-Form nicht möglich: Deshalb Anordnung der zwei gewünschten Operationsabteilungen längs des Bettentraktes, was einer sehr intensiven Belegung der nördlichen Gangseite rief. Die Höhenmasse

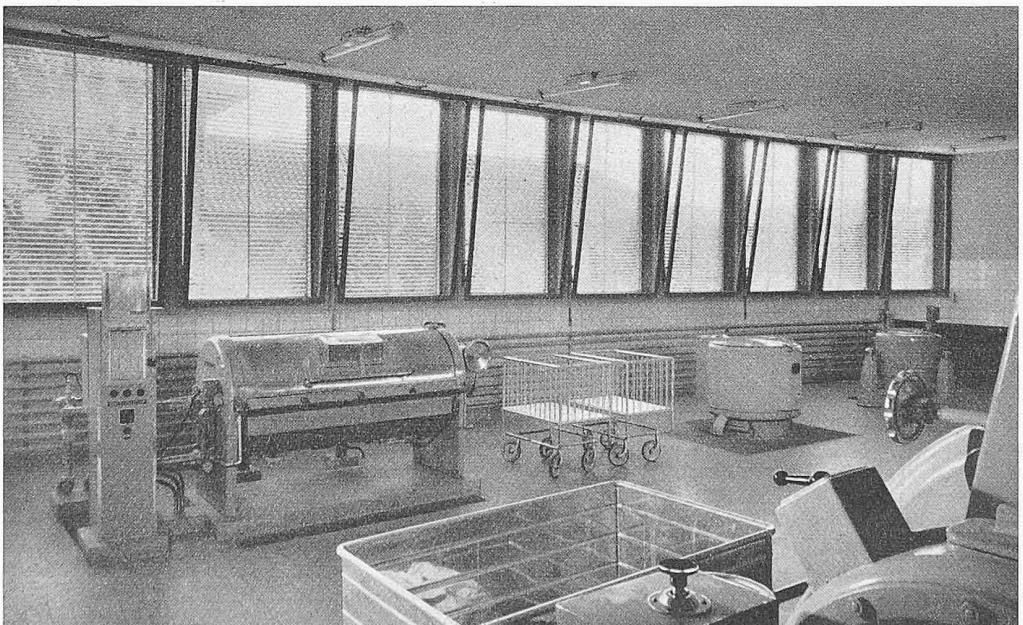
hatten sich nach den im Altbau vorhandenen Stockwerkshöhen zu richten; Etagenverbindung mit dem Schwesternhaus durch Differenztreppen.



Pflegerinnenschule



Sterilisationsraum, links Autoklav



Klinik St. Anna in Luzern, Wäscherei

Die Einteilung der sieben Stockwerke geht aus den Plänen hervor. Die neue Wäscherei ist dem Gebäude als begrünte Terrasse vorgelagert. Zwei Gänge — für schmutzige und saubere Wäsche — verbinden sie mit dem Hauptbau.

Im 1. und 2. Obergeschoss liegt je eine komplette Station je mit 15 Patientenzimmern, von $3,20 \times 5,60$ m, die durchwegs eine Belegung mit zwei Betten erlauben. In jedem Stock haben vier Zimmer zusammen zwei direkt zugängliche Privatbäder. Das 3. Obergeschoss ist ausschliesslich Schwesternetage mit 21 Süd- und 11 Ost- und West-Einerzimmern mit den erforderlichen Nebenräumen, jedes Schwesternzimmer mit Terrasse.

Die Hauskapelle mit Sakristei ist auf besonderen Wunsch der Bauherrschaft auf der Südseite angeordnet und mit spezieller Belüftung versehen worden.

Künstlerische Gestaltung der Kapelle. Grosser Raum für 220 Sitzplätze, in der Höhe sehr beschränkt. Südseite in sieben grosse Fenster eingeteilt, Kreuzwegsymbole in französischer Dalles-Technik von Glasmaler Edy Renggli, Luzern. Novum weisser Opferaltar (Cristallina) mit Symbolen und dunkler Sakramentsaltar mit Tabernakel getrennt; und trotzdem beide gleichwertig in Axen. Schöne Spannung im breitgelagerten Chor durch diese Wechselwirkung. Taufstein von Hs. v. Matt; Tabernakel in Kugelform nach dem Vorschlag des Architekten ausgeführt von Frau Dr. J. Sidler, Basel. Taufsteindeckel und Tabernakelkreuz von Louis Ruckli. Blumen und Pflanzenbeet lokalisiert zwischen Chor und Seitenschiff. Kleine Orgel und zwei Beichtstühle. Ein Taufbild ist noch ausstehend. Diskrete Beleuchtung: Sternenhimmel.

Konstruktion und Ausführung

Baugrund Fels; Tragsystem hauptsächlich Eisenbeton mit 25 cm Backstein- und Kalksandsteinaufachung mit 3—4 cm starker Zwischenisolation und 6 cm Zelltonplatten. Innere Tragmauern 25 cm Backstein; Zimmerzwischenwände 15 cm Zementstein als Schallisolation.

Decken Massivbetonplatten 18 bis 20 cm stark. Flachdachkonstruktionen: Doppeldecken mit dazwischenliegendem Luftpolster. (Vierfache Pappisolierung, 2 cm Sandschüttung und 4 cm Perlkiesbetonbelag mit Fugenteilung). Untere aufgehängte Decke der Kapelle: Bretterrost, 5 cm Mattenisolation und 2 cm starke sichtbare, gespritzte und gehobelte Glasfaserplatten 50×75 cm (Schallabsorption). Beim Wäschereigebäude: Plattendecke aus armiertem Beton im Gefälle, dreifache Pappisolierung, 2 cm Sandschüttung, Magerbetonschutzüberzug und 40 bis 80 cm Humusbelag für Rasen und Sträucher. Decke im Innern mit 4 cm starken Isolierplatten versehen; heruntergehängte Gipsplatten, z. T. gelocht für Lüftung. Hohlraum als Lüftungskanäle.

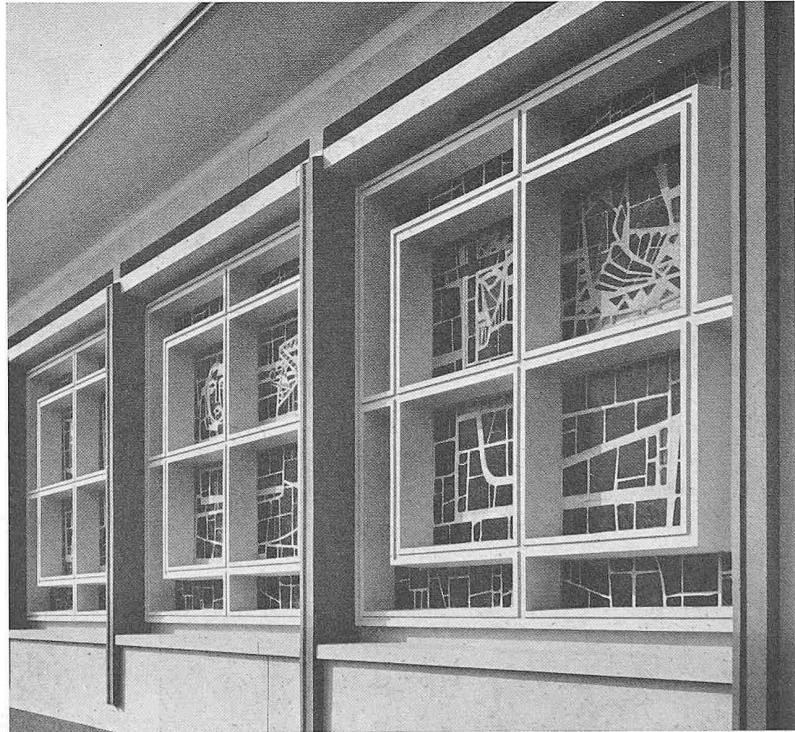
Böden: Schwimmende Böden mit Trittschallisolation. Kunstarbeitsbeläge mit Hohlkehlen. In allen Nebenräumen grau geflammte Steinzeugplatten mit Hohlkehlsokkel. In den Operationsräumen: Marmorsplitterplatten 30/30 cm auf Isolation und Gussasphaltbelag mit elektrisch leitfähigem, geerdetem, sichtbarem Messingstabgitternetz. (Vorsichtsmassnahme gegen Explosion von Narkosegasgemischen durch Funkenbildung bei elektrostatischer Aufladung von Personen und Gegenständen.)

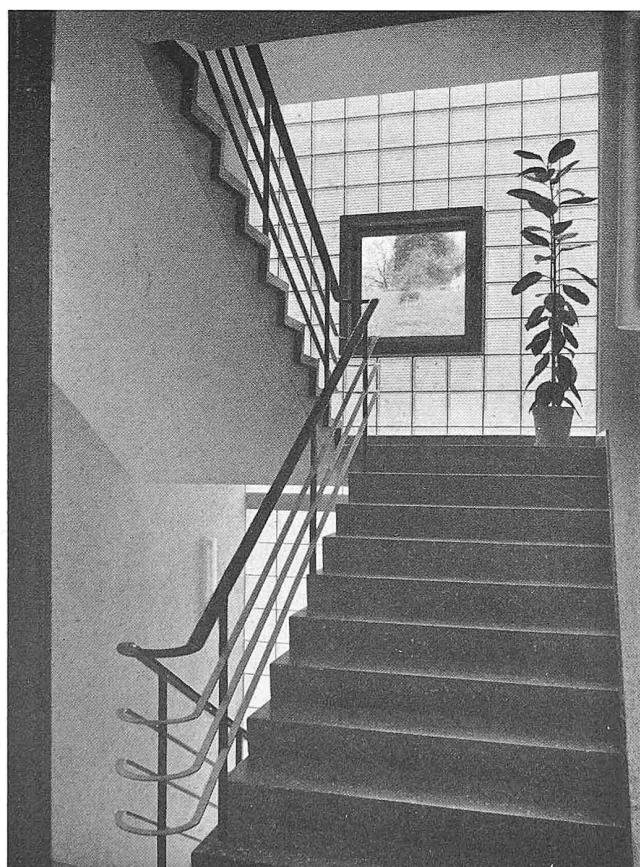
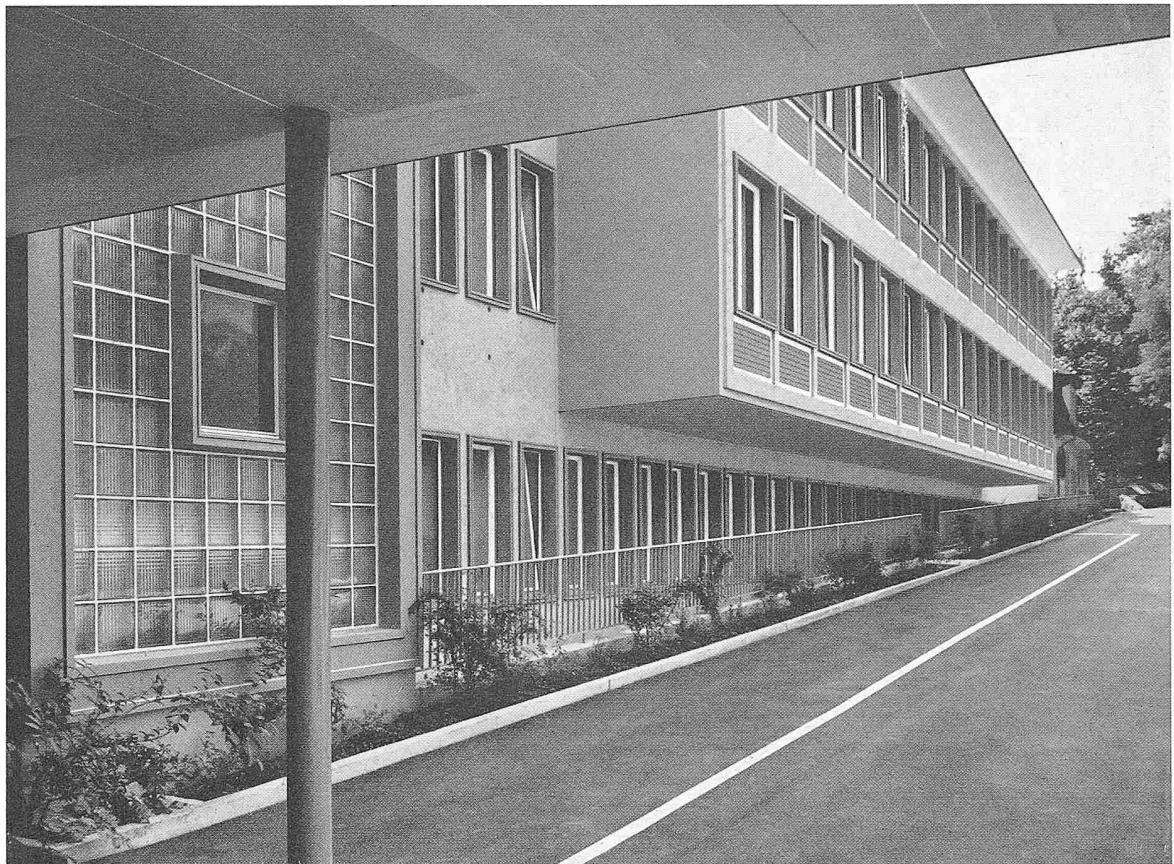
Friespartie 12 cm aus nichtleitendem Asphalt. Erdung mit Widerstand mittels Sammeldraht aus Kupfer, Isolierfähigkeit bzw. Erdung nachprüf- und verstellbar. Luftsaugeöffnungen der Klimaanlage in Bodennähe (schwere Narkosegase).

Türen: Glatte, abgesperrte Türen mit bom-

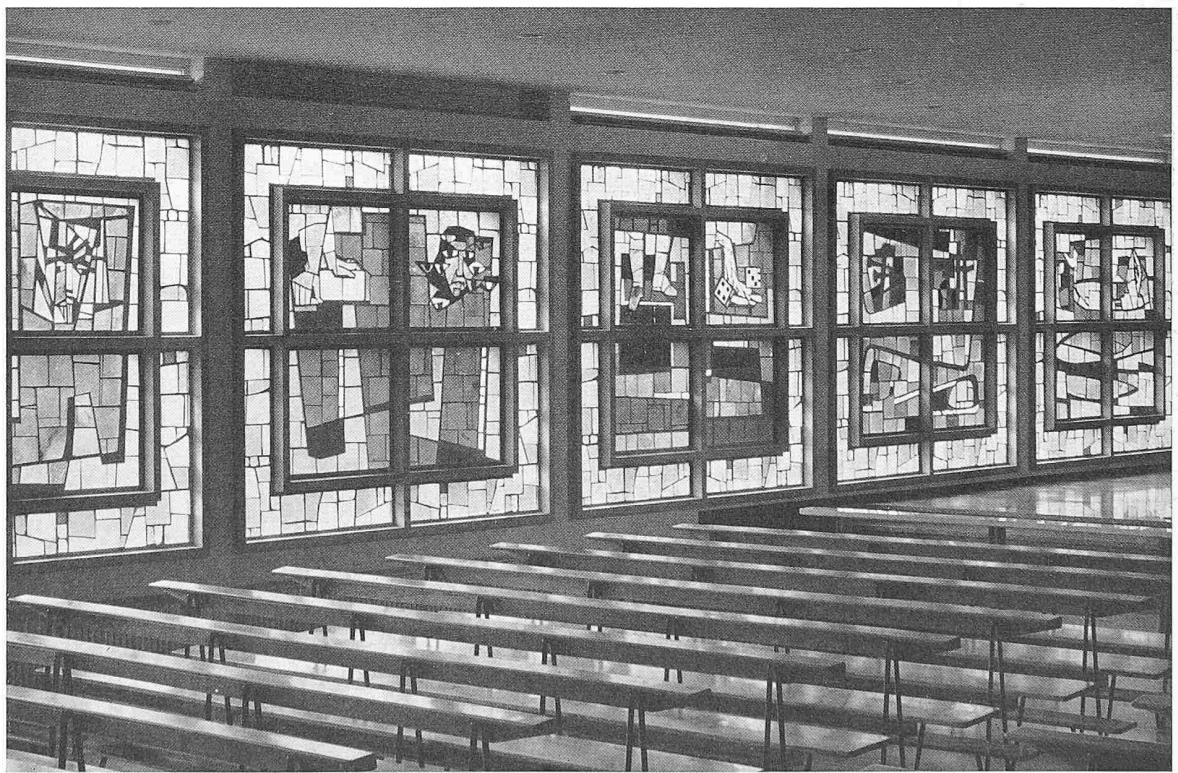


Klinik St. Anna in Luzern
Architekt A. Boyer, Luzern
Oben Südfassade, rechts Detail Kapellenfenster





Klinik St. Anna in Luzern
Architekt A. Boyer, Luzern
Oben Nordfassade
Links Treppenhaus mit Durchblick in die Landschaft
Rechts Bilder aus der Kapelle
Photos O. Pfeifer, Luzern





Geschäftshaus Waadt Unfall - Schweizerische Volksbank in Luzern, oben aus Westen, unten aus Norden

Architekten W. & M. Ribary, Luzern
Photos Hans Schlapfer, Luzern



bierten Leichtmetall-Schwellenschienen. Für Operations- und Patientenzimmer: Schalldichte Doppelflügel 90 + 40 cm = 130 cm Durchfahrt.

Sanitäre Installationen. Geräuschlose Ventile. Wasserentwässerungsanlage (Entkalkung). Zusatzapparat für Korrosionsverhütung in den Speichern und Leitungen. Patientenzimmer: Sog. Spitallavabo mit Abstellfläche. Spezialbatterien Modell Boyer: Beide Hahnen rechts. Höhe der Hahnen von sitzendem Patienten erreichbar. Versenkter Toilettenschrank, geräuschos zu betätigen. Alle Spülische Chromstahl. Aerztewaschtische in der Operation mit Fussbedienung und Kuglostatbatterien zur Fixierung der gewünschten Temperatur. Injektorapparate für Blut- und Speichelentnahme. Aerztedouchen. Pro Station je 2 Patientenbäder zwischen zwei Einerzimmern.

Sterilisation. Je eine komplette Anlage im 1. und 2. Stock. Autoklaven mit Zentralverschluss aus Kesselfeuerblech. Für Textilien Dampf 2½ atü entsprechend 138° C. Für Gummiwaren 1 atü entsprechend 120°. Destillationsanlage für die Zubereitung von physiologischer Kochsalzlösung und destilliertem Wasser. Heissluftsterilisator für Instrumente und Glaswaren mittels bewegter heißer Luft von 180 bis 190° C sowie sog. «Chirurgischer Herd» zum Sterilisieren der Instrumente mit Dampf von 132° C. Eingebaute Chromstahlträger zur Instrumentenreinigung. Wärmeschränke zur Aufbewahrung von Lösungen in Flaschen und Wärzung der Wäsche für Frischoperierte.

Die Erstellung der neuen zweistöckigen *Heizzentrale* verdient Beachtung: Infolge baulicher, betriebstechnischer und finanzieller Erwägungen wurde diese unter dem Neubau angeordnet. Dies verlangte spezielle Vorkehren, um eine Lärmübertragung in die darüberliegende Kapelle und die Patientenzimmer mit Sicherheit zu verhindern. Mit Hilfe des Akustikexperten und der zur Verfügung stehenden technischen Mittel konnten Lärm- und Wärmeübertragung völlig ausgeschaltet werden.

Schaltraum. Grosse, übersichtliche Kommandotafel mit Prinzipschema, Bedienungsschaltern, Kontrolllampen, Anzeigegeräten, Manometern und Spannungsmetern für vollautomatische Steuerung.

Klimaanlage. Für Operationssäle und Röntgenanlage mit einer umzuwälzenden Luftmenge von 7500 m³/h, mit Entstaubung, Erwärmung, Be- oder Entfeuchtung. Alle Abteilungen für sich einstellbar. Luftzufuhr in die Räume mittels feingelochter Luftverteildecken aus Gipsplatten. Belüftungsanlage Kapelle: Stündliche Luftmenge 8000 m³/h im Sommer, 4000 m³/h im Winter; Waschküche 21 000 bzw. 14 000 m³/h. — Abfallverbrennungsöfen mit Schwerölfeuerung und Rauch-Russfilter.

Elektr. Installationen. Schaltraum mit Messanlage für den ganzen Gebäudekomplex oberhalb Rigistrasse, unterteilt in Licht-, Wärme-, Motoren- und Elektrokesselstrom. Ganzes Netz auf Nulleitersystem umgebaut; Steckdosen «genutzt». Gruppenabsicherungen in den Etagen zentralisiert. Neue, eigene Transformatorenstation im zweiten Untergeschoss. In jedem Patientenzimmer zwei Steckdosen für Lichtsignal mit Beleuchtungs- und Anwesenheitslampe. Ruf- und Anwesenheitslampen in den Korridoren, Operationsräumen, Bädern, Röntgensälen und Schwesternzimmern, kombiniert mit Altbau. Etagensignaltableau in allen Korridoren und Offices. Automatische Notstromanlage in allen wichtigen Behandlungsräumen und für die Rufanlage.

Telefonanlage. Vorhandener Hauptverteiler, neuer Automat, Rundsprachsanlage erweitert und neu verkabelt für Standort beim neuen Eingang. Bedienung sämtlicher angeschlossenen Stationen durch Telefonistin. Alle Patienten- und Schwesternzimmer mit Tel.-Anschluss. Telefonkabinen mit und ohne Kassierstation. Stationen der Leitung mit Direktanschluss an Zentrale mittels Linienwähler. Personensuchanlage, Schwerhörigenanlage in der Kapelle. Messe und Predigt können über den Telefonrundspruch in jedem Patientenzimmer gehört werden.

Baudaten:

- Am 2. 2. 55 Abbruch der alten Häuser.
- « 4. 10. 55 Aufrichtete.
- « 15. 10. 56 Bezug der Schwesternzimmer im 3. Stock.
- « 27. 12. 56 Bezug der Patientenzimmer im 1. Stock.
- « 11. 2. 57 Bezug der Chirurgie 1. Stock.
- « 20. 2. 57 Bezug Parterre.

Neue Architekturwerke in Luzern

Hierzu Tafel 44
DK 72

Während unser letztes Heft aus Anlass der heute in Luzern zusammentretenden Generalversammlung des S. I. A. historischen Architekturwerken der Stadt gewidmet war, wollen wir in diesem Heft Bauten der heutigen Generation zeigen, die z. T. eben erst vollendet wurden oder in Angriff genommen worden sind. In diesen Rahmen gehört die Klinik St. Anna.

Unmittelbar hinter der bekannten Jesuitenkirche am linken Ufer der Reuss haben die Architekten Werner und Max Ribary den Bau «Waadt Unfall — Schweizerische Volksbank» (siehe Tafel 44) errichtet. Die beiden genannten Bauherren haben sich zusammengetan, um gleichzeitig zwei Bauten zu erstellen, die äusserlich als Einheit wirken — beinahe ein Parallelfall zum historischen Haus am Rhyn, aber eben mit dem Unterschied, dass hier die Einheit von Anfang an beabsichtigt war. Jeder Bauherr verlangte im Erdgeschoss Verkaufsläden, in den oberen Stockwerken Büroräume und Wohnungen. Die Aufgabe wurde konstruktiv durch ein Eisenbetonskelett gelöst, das an den Fassaden mit Pora-Schaumbetonplatten verkleidet ist, deren Sichtseite einen 12 mm starken Kunststeinvorsatz trägt. Die Balkongeländer sind aus farblos eloxierten Aluminiumprofilen; die Erdgeschossstützen haben eine schwarz-grüne Glasmosaikverkleidung erhalten. Das Mosaikbild bei der Waadt-Unfall (Rustico-Keramik) stammt von E. Maass, Luzern. Unter den Ingenieurarbeiten, die Ing. W. Schröter besorgt hat, verdienen Erwähnung: die umfangreiche Pfahlfundierung (184 Pfähle von total 1170 m Länge), die wasserfest isolierte Kellerwanne und das unterzugslose Eisenbetonskelett mit Eisenbetondecken, das beliebige Unterteilung jeder Geschossfläche ermöglicht.

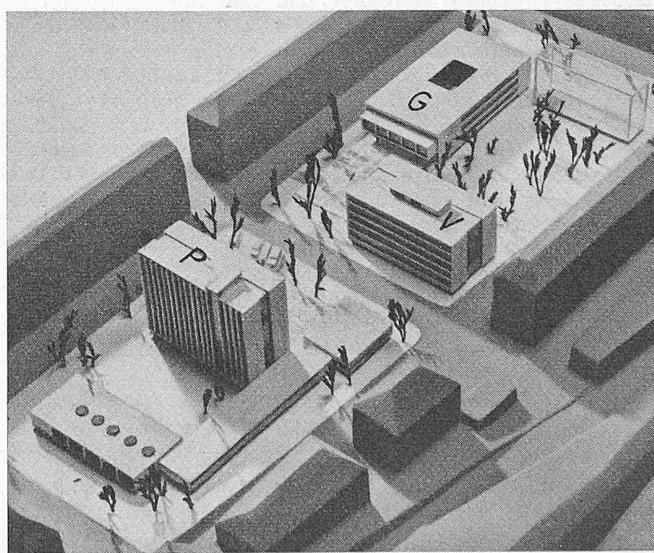
Ebenfalls von den Architekten W. & M. Ribary stammt das aus einem Wettbewerbserfolg (s. SBZ 1957, S. 78) hervorgegangene Projekt für das kantonale Verwaltungs- und Gerichtsgebäude auf dem Bruchklosterareal, das sich im Stadtkern befindet.

Werke, deren Ausführung bereits in Angriff genommen wurde, sind das auf Seite 614 abgebildete Gewerbeschulhaus der Architekten Gasser & Wielandt, das nächsten Frühling fertig wird, und das Verkehrshaus der Schweiz, über welches Arch. Otto Dreyer auf den nächsten Seiten selber berichtet. Ein Beitrag über die neue Wäscherei des Kantonsspitals, erbaut von Arch. P. Vogelbach, wird später erscheinen.

Das Verkehrshaus der Schweiz in Luzern

DK 725.91

In richtiger Erkenntnis der immer mehr zunehmenden Bedeutung, die dem Verkehrswesen in volkswirtschaftlicher wie kultureller Beziehung zukommt, wurde im Jahre 1942 in Zürich der «Verein Verkehrshaus der Schweiz (VHS)» gegründet. Neben Bundes- und Privatbahnen, PTT, Strassen-, Wasser-, Luftfahrt- und Fremdenverkehrsverbänden war eine



Kantonale Bauten auf dem Bruchklosterareal in Luzern, Architekten W. & M. Ribary. P Polizei, V allg. Verwaltung, G Gericht